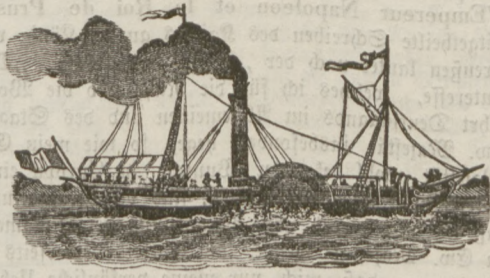


Danziger Dampfboot.

N^o. 241.

Dienstag, den 15. October.

Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Inserate, pro Spaltzeile 9 Pfg., werden bis Mittags 12 Uhr angenommen.



1861.

31ster Jahrgang.

Abonnementspreis hier in der Expedition Portschaffengasse No. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. Hiesige können auch monatlich mit 10 Sgr. abonniren.

Zur Krönungs-Feier.

Königsberg, Montag den 14. October.

Der in den letzten Tagen etwas unwohl und mit Regenschauern drohende Himmel stand heute in seinem heitersten Glanze.

Die ländliche Villa Schönbusch der verwitweten Frau Stadträtin Hartung war zum Empfangsorte des hohen Herrscherpaares ausersehen. In dem festlich geschmückten Salon, in den das Herrscherpaar eintrat, fand der Empfang Seitens des Magistrats, sowie der Deputationen der Stadtverordneten und der Kaufmannschaft statt. Eine Anekdote wurde nicht gehalten, also konnten Ihre Majestäten nicht in feierlicher Weise erwidern, wohl aber fand sehr bald eine huldvolle Convesation statt, die namentlich von Ihrer Majestät unterhalten wurde. Allerhöchstieselben bedauerten, daß es Ihr seit dem Jahre 1834 nicht möglich gewesen ist, Königsberg einen Besuch abzustatten, deshalb sei Ihre Freude über den gegenwärtigen um so größer, als es Ihr beschieden ist, mit dem Sohne und der Tochter in Königsberg zu sein. Gern hätten Allerhöchste auch die königlichen Enkel mitgebracht, doch wären diese noch zu klein, so daß deren Besuch einer späteren Zeit vorbehalten bleiben müßte. Mit den Kaufleuten unterhielt sich die Königin über den Ausfall der diesjährigen Ernte, über die gegenwärtigen Conjunctionen und wünschte schließlich denselben viel Glück. Nachdem Ihre Majestät durch den Herrn Oberpräsidenten erfahren, wer die Besitzerin der Villa sei, begaben Allerhöchstieselbe sich in die Zimmer der Frau Stadträtin Hartung, wofelbst Sie längere Zeit bei der Dame verblieben und sich huldvoll zu unterhalten geruhten.

Punkt 12 Uhr setzte sich der Zug in Bewegung. Seine Majestät, in der Garde-Uniform, stiegen zu Pferde und, zur linken Seite der Kronprinz, umgeben von den Prinzen des königlichen Hauses so wie einer glänzenden Suite, begaben Allerhöchstieselben sich zum Einzuge in die Stadt. Ihre Majestät, in einer schweren Seidenrobe von lila Farbe gekleidet und von einem Hermelinmäntelchen umgeben, nahmen in der mit acht Rappen bespannten Staatskarosse Platz, welchem Wagen wiederum eine glänzende Suite zu Pferde folgte. In gemessenem Tempo bewegte sich der Zug gegen die Stadt und kaum war das geliebte Herrscherpaar im Weichbilde derselben angelangt, als Kanonendonner und Glockengeläute dem Volke von dem freudigen Ereigniß Kunde gaben.

Das kürzlich neu erbaute Brandenburger Festungsthor war heute seiner Funktion enthoben, die Eingangschwelle unserer Stadt zu sein, denn zum Empfange der Majestäten war am Eingange des Alten Gartens, etwa 150 Fuß vom Festungsthor entfernt, ein von Holz und Leinwand in Form eines römischen Triumphbogens errichtetes Thor gebaut.

Am Empfangsthor waren 60 weißgekleidete Jungfrauen versammelt, lauter blühende Gestalten mit hübschen Gesichtern. Ueber der rechten Schulter trugen die jungen Damen grüne Schärpen, auf der Schulter eine schwarz-weiße Rosette mit gelbem Zipfel, eine gleiche Rosette am unteren Ende der Schärpe, jedoch ohne den Zipfel. Fräulein Anna Rosenkranz (Tochter des Geheimen Rath Prof. Dr. Rosenkranz) hielt die Anekdote an den König und Fräulein Charlotte Gebaur (Tochter des Pianoforte-Fabrikanten) überreichte ein Festgedicht. An Ihre Majestät hielt Fräulein Helene Vigorel (Tochter des Bürgermeisters) die Anekdote und Fräulein Marie Oppenheim (Tochter

des belgischen Consuls) überreichte auf weißem Atlasfassen ein Gedicht, welches die Königin sammt dem Kissen zu sich in den Wagen nahm; Ihre Majestät äußerte in huldvoller Weise Ihr Bedauern darüber, daß Sie seit 1843 nicht in der Lage gewesen, unsere Stadt sehen zu können. Hierauf wogte der Festzug unter rauschendem Jubel der Menge durch die mit wehenden Fahnen und Emblemen, mit reichem Laubgewinde und Statuetten glänzend decorirten Straßen. Durch die Spaliere der Gilden und Innungen bewegte sich der Zug unter nicht enden wollendem Hurrahruf der Volksmenge, welche die Straßen und Plätze bedeckte, zum königl. Schlosse. Alle Häuser, an denen der königl. Zug vorüber kam, waren reich geschmückt und bis zum Dache hinauf mit Zuschauern besetzt, die durch unaufhörliches Schwenken mit Tüchern und durch Hurrahrufen dem Königspaaire ihr Willkommen entgegen trugen. Auf dem Pregel, nahe der grünen Brücke befanden sich zahllose beslagte Schiffe, deren Masten und Raaken bis in die Spitzen hinauf von Turnern besetzt waren. Am Schlosse angekommen, wurden Ihre Majestäten von Ihrer königl. Hoheit der Kronprinzessin und den Prinzessinnen des königl. Hauses, dem Offizier-Corps, den Eivilbehörden und der Geistlichkeit empfangen.

Se. Majestät geruhten, an jede Körperschaft sich mit huldvollen Worten zu wenden, in welchem der König zunächst die ersten Empfindungen hervorhob, welche sein Herz bei dieser Veranlassung erfüllten, und wiesen dann auf die hohe bedeutungsvolle Feier der bevorstehenden Krönung hin, für welche Er der allgemeinen theilnehmenden Gesinnung des ganzen Landes gewiß sei. Andeutend, welche schwere Zeiten meist Sein hochseliger Vater und Bruder hier in dieser Provinz und in dieser Stadt verlebte, sprach der König die zuversichtliche Hoffnung aus, daß so auch jetzt in guten wie in bösen Tagen jeder in seinem Stande, die alte bewährte Opferwilligkeit aufs Neue bethätigen werde; Er. Majestät seien überzeugt, daß, wenn man in dieser bedeutungsvollen Zeit ihm folge und seiner Führung vertraue, das wahre Wohl des Vaterlandes gewahrt werde, welches der gegenwärtige von Gott so reich gesegnete Frieden sichtbar fördere.

Nachdem die Wagen der Deputirten und des Gefolges vorüber gefahren waren, marschirte der große Festzug der Schützen und sämmtlicher Gewerke in Parade dem Schlosse vorbei, mit fliegenden Fahnen, Gewerks-Emblemen und klingender Musik.

Die Ehre, den Zug zu eröffnen, war bekanntlich in Folge eines alten Herkommens dem hiesigen Schlächtermgewerke zuertheilt worden, bestehend aus etwa 50 Mann, mit der Standarte und den Heerpauken des Gewerkes, voraus das Musikcorps der reitenden Artillerie. Die Kleidung war höchst geschmackvoll (schwarzes Beinkleid, dunkelbrauner Reiterfrack mit gelben Knöpfen, herunterhängendem weißen Halstuch, schwarzem goldverzierten Dreimaster mit Lorbeerzweig), die Pferde vortrefflich. Die Maschinenarbeiter, mindestens 6—700 Mann, trugen 2 Vocomotiven (eine mit dem Namen „Königsberg“), ein Dampfschiff (mit dem Namen „Auguste“), vielfache landwirthschaftliche Geräte (Pflüge, Dreschmaschinen u. s. w.), eine riesige Windmühle, eine Figur in Bronzeguß u. s. w. u. s. w.

In dem Augenblicke, als das Töpfer- und Tischlergewerk anrückte, unter der vom Musikchor gespielten Hymne „Heil Dir im Siegerkranz!“ zeigten Se. Maj. der König sich am offenen Fenster des Schlosses und als die Hüte der wackeren Handwerker gen Himmel

wirbelten, die Gewerksfahnen der Maurer und Zimmerer geschwenkt wurden, das Fahnenspiel, im Vorbeimarsch begann, die Vivats und musikalischen Tuschelaut und immer lauter ertönten, führten Se. Majestät der König Ihre Majestät die Königin bei der Hand an das offene Fenster unter dem Jubelsturm des Volkes. Erst beim Vorbeimarsch des Bäckergewerks schien sich — aber in sehr bescheidener Entfernung — zwischen König und Königin J. K. S. die Kronprinzessin mit einem Blumenkranz im Haare, auch am Fenster des Schlosses zu zeigen, die „laut Hofansage“ mit den Prinzessinnen des königl. Hauses Ihre Majestäten beim Einzuge im Schloß erwartete. Nach 1 Uhr und nachdem die letzten des Zuges, die Maschinenbauer und die Annahütte mit ihrer Musik und ihrem „Glückauf“, welches stolz auf der Fahne prangte, vorübergezogen, neigte sich Se. Maj. der König freundlichst dankend zum offenen Fenster hinaus und mit dem Schließen des königl. Fensters schloß der schöne bürgerlich-gewerbliche Festzug und das wahrhaft majestätische Einzugsfest hatte sein Ende erreicht. Unter Hurrah! verlor sich die freudig gestimmte Volksmenge, die sich durch den an den Tag gelegten guten Geist, der keine Mißstimmung, keine Störung des herrlichen Festes auskommen ließ, selbst gekehrt hat. Eine glänzende Illumination krönte das Ende des ersten Festtages. (Königsb. Bl.)

Telegraphische Depeschen des „Danziger Dampfboots.“

[Wolffs Telegraphisches Bureau.]

Dresden, Montag 14. October, Nachmitt. Nach einem Telegramme des „Dresdner Journals“ aus Warschau vom heutigen Tage ist der Kriegszustand für das Königreich Polen proklamirt worden. Die Pläze Warschaws sind von Militärzelten bedeckt. Das Tragen von Nationaltrachten und Trauerzeichen ist verboten.

— In einer Turiner Correspondenz des „Dresdner Journals“ wird versichert, daß Mieroslawski nach Genua berufen worden sei, um eine slavische Expedition nach Montenegro zu organisiren, die türkisch-slavischen Provinzen zu insurgiren und um dann gegen die österreichischen Donauländer und Galizien loszubrechen. Eine magyarische Mitwirkung hätte Mieroslawski ausdrücklich verboten. Die Regierungen in Serbien, Montenegro und in den Donaufürstenthümern seien angeblich mit Mieroslawski einverstanden.

Wien, Montag 14. October, Abends. Die „Wiener Zeitung“ meldet in ihrer Abendausgabe aus Warschau vom gestrigen Tage, daß die in Horodlo projectirt gewesene Demonstration nicht stattgefunden habe. Der Bischof von Lublin, der am 9. d. d. selbst angekommen war, sei an demselben Tage wieder abgereist. Am 10. d. wurde die Procession, aus 4—5000 Menschen bestehend, einige Werste von der Stadt entfernt angehalten. Der General gestattete das Abhalten von Gebeten auf offenem Felde, worauf die Menge sich zerstreute.

M u n d s c h a u.

Berlin, 14. October.

— Wie die „Spen. Ztg.“ vernimmt, wird noch im Laufe dieses Jahres eine Zollconferenz entweder in München oder hier in Berlin abgehalten werden, auf der die Verhandlungen über den französischen Handelsvertrag stattfinden und wahrscheinlich auch die ferneren Handelsbeziehungen zu Oesterreich nach Ablauf

des gegenwärtigen Vertrages zur Sprache kommen werden. In Betreff der Uebergangszölle dürfte eine Ermäßigung eintreten. Für die gänzliche Aufhebung derselben ist dagegen vor der Hand wenig Hoffnung vorhanden.

Die Stadtverordneten wählten heute mit 68 von 81 Stimmen den Buchhändler und Stadtv. Georg Reimer zum Mitglied des Provinziallandtags für Berlin. Reimer ist seit 6 Jahren auch Vertreter Berlins im Abgeordnetenhaus. Einen Beitrag von 200 Thalern für das germanische Museum in Nürnberg haben die Stadtverordneten (für die Jahre 1862 und 1863) abgelehnt; als Motiv waren wahrscheinlich die gesteigerten Ausgaben der Commune in neuester Zeit maßgebend.

Köln, 11. Oct. Der Kardinal Erzbischof ist heute Morgens abgereist, um zufolge der Einladung Sr. Majestät des Königs den Krönungsfeierlichkeiten in Königsberg beizuwohnen. Wie wir vernehmen, werden sämtliche Bischöfe des Staates, mit Ausnahme des durch Kränklichkeit verfinderten Bischofs von Ermeland, in Königsberg anwesend sein.

Dresden, 7. Oct. Die Gewehre der sächsischen Infanterie, welche erst im verflossenen Jahre aus Rütlich hierher geliefert und noch nicht einmal sämtlich eingeschossen waren, sind an die nordamerikanische Union verkauft worden. Bereits im vorigen Jahre standen die Regierungen miteinander in Unterhandlung. Die sächsische Regierung erhält für jedes Gewehr noch 2 Thlr. mehr, als sie selbst bezahlt hat. Bei Rückkehr aus den Cantonnements hat jede Compagnie sofort 218 Gewehre abliefern müssen. (Nach den „Leipziger Nachrichten“ sind diese Gewehre im Gewicht von 1700 Centnern am 9ten Oct. früh mit dem Extrazug nach Leipzig gekommen, um über Köln nach Havre zu gehen. Nach den „Dresdener Nachrichten“ waren es 24,000 Stück.) Neue Gewehre nach österreichischem System sind bestellt.

Wien, 9. Oct. In Ungarn wird die Verwirrung immer größer. Ein Comitatus wird nach dem andern aufgelöst und da die Regierung keine passenden Persönlichkeiten zu finden vermag, welche sie zu königlichen Commissaire ernennen kann, so muß sie zu dem Auskunftsittel der Ernennung von Administratoren schreiten. Die Juber-Curialbefehle haben nur eine theilweise Gültigkeit, für die Militärgerichte existiren sie nicht, dieselben jurisdiciren auf eigene Faust, ja es kommen sogar und zwar ziemlich häufig Fälle vor, daß einzelne Truppencommandanten, ohne erst die Intervention der Gerichte anzurufen, Personen verhaften und an die Militärgerichte abliefern, gleichsam als wäre über Ungarn bereits der Belagerungszustand verhängt. Um nun dieser von Tag zu Tag größer werdenden Confusion wenigstens einigermaßen zu steuern, beabsichtigt die Regierung Ausnahmengerichte zu errichten, über deren Tragweite bis jetzt nichts Sicheres noch bekannt ist, da die Frage sehr geheim betrieben wird. Jedenfalls wird damit nichts besser gemacht, und der Constitutionalismus in Ungarn total beseitigt. Wohin dies Alles führen wird, ist klar. Da man den Stimmen der Vermittelung und Besöhnung kein Gehör geben will, so wird man durch die Verhältnisse schon gezwungen werden, immer schroffer aufzutreten. Der Constitutionalismus wird immer mehr in den Hintergrund und der Absolutismus an seine Stelle treten.

Pesth, 5. Oct. Aus Kaschau in Ungarn schreibt man, daß daselbst am 30. Sept. das Militair mit den Einwohnern in unliebame Konflikte gerieth. Veranlassung hierzu gab, daß Einige das „Garibaldi-Lied“ laut sangen, worauf 5—6 Soldaten mit Bayonetten auf sie losstürzten. Es entstand ein großer Lärm, die Wache kam herbei, zerstreute die Massen und verhaftete 5—6 Soldaten. Einige Civilpersonen wurden verwundet. Hier in Pesth wurde, wie es heißt, dieser Tage ein Garibaldi'scher Sendling Namens Viola verhaftet. Man fand bei ihm revolutionäre Proklamationen, Briefe von Flüchtlingen &c.

Aus Rom vom 5. Oct. melden französische Berichte: Die siamesischen Gesandten überreichten bei ihrer feierlichen Audienz dem Papste einen goldenen Dreifuß, auf dem sich ein Gefäß mit Deckel, beides gleichfalls aus Gold, befand. In dem Gefäß war ein von dem Könige von Siam an den Papst gerichtetes Schreiben. Es befand sich an denselben eine Nachschrift in englischer Sprache, in der sich der König wegen seiner Unkenntniß des Lateinischen und Italienischen entschuldigte. Er hätte wohl seinen ganzen Brief englisch schreiben können; es habe ihm aber die Zeit gefehlt, da das Schiff abgefahren sei. Nach Ueberreichung dieses Schreibens erklärte der erste Gesandte, er sei von seinem Souverain abgeschickt, um dem Oberhaupt einer in Siam durch eifrige Missionäre gelehrten Religion seine Verehrung zu bezeugen, und ihnen zu erklären, daß sie immer

beschützt sein würden. Der Papst antwortete, er danke dem König von Siam für die den katholischen Missionären bewiesene Güte und für den Schutz, welchen er den christlichen Erziehung sich widmen den Nonnen gewähre. Er schloß mit Wünschen für die Ausbreitung des Christenthums in Siam. Das Gefolge der Gesandten rauchte Cigarren bis in das Vorzimmer des Papstes und beim Herabsteigen der Vatikanterrasse. Die Gesandtschaft besteht aus 23 Personen und kostet die päpstliche Regierung täglich 230 Scudi.

Paris, 11. October. Das in der Broschüre *L'Empereur Napoleon et le Roi de Prusse* mitgetheilte Schreiben des Kaisers an den König von Preußen lautet nach der „R. Z.“ wie folgt: „Das Interesse, welches ich für die Ruhe und die Wohlfahrt Deutschlands im Allgemeinen und des Staates Ew. Majestät insbesondere hege, so wie mein Ew. Majestät wohl bekannter Wunsch, in Europa einen dauernden Frieden zu erhalten, sind die Veranlassung, daß ich mich direct, ohne Vermittlung der Diplomatie an Ew. Majestät wende, um Dieselbe einerseits zu überzeugen, daß mich nur meine persönliche Ueberzeugung so handeln läßt, und um andererseits unsere gegenseitige Lage frei und ohne Hintergedanken darzustellen. Ew. Majestät hat nach der Unterredung, welche ich mit Derselben in Baden gehabt und nach der von mir offen gegebenen Erklärung erkennen können, welches meine Gesinnungen für Deutschland sind und welcher Richtschnur ich in meinem Verfahren zu folgen entschlossen bin. Sene Erklärung umfaßt meinen ganzen Gedanken und ich verharre bei derselben. Ew. Majestät kann von derselben den Gebrauch machen, den Sie für zweckmäßig halten und sie selbst der Deffentlichkeit übergeben. Meine innere und äußere Politik wird in demselben Geiste geleitet. Ew. Majestät weiß, daß ich nur im letzten Augenblicke und der öffentlichen Meinung gegenüber die Hoffnung aufgegeben habe, den König von Neapel dahin zu bringen, auf die Stimme der Vernunft zu hören, obwohl ich Gefahr lief, den Bürgerkrieg in Italien zu verlängern. Jetzt wird der Geist der Unordnung, wenn die sardinische Regierung sich dort consolidirt hat, sein letztes Bollwerk verloren haben. Ist diese Frage einmal abgeschlossen, so wird der Friede Europa's, auf so fester Basis gegründet werden, wie er sie nie besessen hat. Frankreich hat nicht den Geist der Eroberungssucht, es hat nur das Gefühl der Ehre und seiner eigenen Würde. Ich habe so viel wie mir möglich diesen Gefühlen Befriedigung verschafft und die freiwillige und friedliche Annexion Savoyens hat einem abnormen, demüthigenden Zustande ein Ende gemacht, der die Harmonie Europa's nur hätte stören können. Ich wiederhole Ew. Majestät, mein einziger Wunsch ist, so viel wie möglich den Frieden zu erhalten. — In dieser Absicht wende ich mich heute an Ew. Majestät. Eine allgemeine Besorgniß hat sich in Europa erhoben, die mit jedem Tage steigt, Deutschland besonders hat gegen seinen Willen die Tendenz, den Apfel der Zwietracht in Europa hinein zu werfen. Ew. Maj. kommt die glorreiche Ehre zu, diese edle Nation ihrer wahren Bestimmung zuzuleiten, und der Führer des deutschen Volkes zu sein. Ich bin zu allen Maßnahmen bereit, die Ew. Majestät angenehm sind und das Bündniß zwischen den beiden großen Völkern befördern können. Aber die Vorsicht ist eine gebieterische Pflicht, besonders unter den gegenwärtigen Verhältnissen, und Ew. Majestät sind zu einsichtsvoll, um nicht die Vorkehrungen zu treffen, welche eine so gespannte Sachlage erheischt. — Ich habe daher als loyaler Souverain zu handeln geglaubt, wenn ich von Seiten Dänemarks eine gütliche Vermittelung in seinem Zwist mit dem deutschen Bunde übernommen habe. Der König von Dänemark ist bereit, alle mit seiner Ehre vereinbarlichen Zugeständnisse zu geben, um den Bund zu befriedigen. Ich selbst verbürge mich für seinen guten Willen in dieser Hinsicht. Sollte es Ew. Majestät nicht angenehm sein, auch Ihrerseits die nöthigen Schritte zu thun, um diese Differenz friedlich auszugleichen? Ew. Maj. wird ja selbst besser als irgend Jemand wissen, wie sehr ein Krieg unter solchen Verhältnissen den europäischen und besonders den deutschen Interessen schaden würde. Für meinen Theil, und unzweifelhaft ist dies auch die Absicht Ew. Majestät, werde ich mich mit allen Mitteln, die mir zu Gebote stehen, einem solchen Kriege widersetzen. Das ist auch die Absicht Englands. Vereinigen wir daher unsere Anstrengungen, und nichts wird alsdenn, wie ich hoffen darf, den Frieden Europa's stören, zumal wenn Ew. Majestät, wie Sie mir in Baden versichert haben, eben so lebhaft, wie ich, den Wunsch zur Aufrechthaltung desselben hegt. Und Ew. Majestät wird vor mir das Glück voraus

haben, daß sie den Frieden nicht durch zwei Kriege erkaufen mußten.

3. d. M. „Daily News“ vom 3. d. M. sagen in einem scheinend officiösen Schreiben aus Kopenhagen vom 25. Sept., daß die dänische Regierung unter der Voraussetzung, daß der dänisch-deutsche Streit durch directe Verhandlungen zwischen Dänemark und Deutschland innerhalb einer begrenzten Frist erledigt werde, versprochen habe, keine Gesetze für die ganze Monarchie zu erlassen, daß man ferner beiderseits als Endtermin das Zusammentreten des Reichsraths im nächsten Januarmonate festgesetzt und daß die Regierung schon einen Plan zur definitiven Lösung der Schwierigkeiten vorbereitet habe. Dieser Plan beruht, wie der Correspondent mit Bestimmtheit behauptet, auf dem Princip der Ausscheidung der zum deutschen Bunde gehörenden Landestheile Holsteins und Lauenburgs und die dänischen Vorschläge sollen dahin gehen, daß der König von Dänemark in Zukunft ex officio Herzog von Holstein und Lauenburg sei, die genannten Herzogthümer aber ihre Angelegenheiten ausschließlich von ihren eigenen Ständen behandeln lassen und hinsichtlich ihrer Finanzen, Gesetzgebung und Administration von dem übrigen Reiche unabhängig sein sollen. Ein kleiner fester Beitrag zur Marine würde ihre Verbindung mit dem Reiche bezeichnen, aber falls dieser Punkt Schwierigkeiten bieten sollte, wahrscheinlich auch erlassen werden. Dänemark willigt in diese factische Aussonderung der beiden Herzogthümer unter der Bedingung, daß ihm eine bestimmte Garantie für die Integrität und Unabhängigkeit des übrigen Reiches gewährt wird. Da dieser Plan dem eiderdänischen Programme ganz entspricht, so hat die Sache durchaus nichts Unwahrscheinliches und da die Regierung seit dem Eintritt Orla Lehmann's ins Ministerium offenbar auf eine baldige Entscheidung drängt, ist anzunehmen, daß sie nicht über den angegebenen Termin hinaus warten wird; denn der Reichsrath, der die extraordinären Einnahmen und Ausgaben der Gesamtmonarchie für jede 2jährige Finanzperiode durch besondere Zulagegesetze zum Normalbudget zu bewilligen hat, tritt regelmäßig nur jedes zweite Jahr zusammen und würde in der nächsten Session, im Januar 1862, nicht gut Zulagegesetze für die folgende Finanz-Periode beschließen können, da das Budget für das laufende Jahr noch unerledigt ist. — Es ist wohl nicht zu bezweifeln, daß Preußen, welches ja in dieser Frage die Führerschaft übernommen hat, auf den angegebenen Plan nicht eingehen wird, weil er einer vollständigen Aufopferung Schleswigs gleichkommt. Ob aber in diesem Falle die dänische Regierung, wie Preußen verlangt hat, den holsteinischen Ständen das Budget zunächst für das laufende Jahr vorlegen wird, erscheint nach der dem dänischen Gesandten in Berlin seiner Zeit übersandten Instruction vom 17. Aug. d. J. mehr als zweifelhaft, da es hier als ein wesentlicher Irrthum Preußens bezeichnet wird, daß die Stände ein verfassungsmäßiges Recht auf Mitwirkung bei der Feststellung des Budgets haben.

Lokales und Provinzielles.

Danzig, den 15. October.

— Mangel an Pietät gehört zu den charakteristischen Merkmalen unserer Zeit; dieser Behauptung vermögen nicht die zahlreichen Bildsäulen und Denkmäler zu widersprechen, welche heutzutage gesetzt werden, denn mit geringen Ausnahmen tragen sie einen demonstrativen Charakter und wären ohne die Beihülfe politischer Parteien nicht zu Stande gekommen. Als Beweise mögen die so lange obsehenden Streitigkeiten über die Standbilder Schiller-Göthe-Leising in Berlin, der bisher schwache Erfolg für das Hebelius-Denkmal hier in Danzig, und manches Andere dienen. Wollte man doch kürzlich gar das Standbild König Augusts, welches einst die dankbare Kaufmannschaft Danzigs freiwillig dem um sie verdienten Könige gesetzt hatte, aus geringfügigem Grunde von dem Standpunkte im Artushofe, dem es endlich rechtmäßig zurückgegeben ist, wieder entfernen! Ein herrliches, schmeichelhaftes Prognostikon für einen Herrscher, dem man eben in diesem Raume eine Huldigung dazubringen im Begriff ist! — Einen eigenthümlichen Gegensatz dazu bildete die heute im Gymnasium abgehaltene Gedächtnisfeier für den hochseligen König Friedrich Wilhelm IV., welche um so größeren Werth hat, als sie ohne jede äußere Anregung einzig aus dem Gefühl des Lehrer-Collegiums hervorging. Nicht bloß, daß der hochselige Monarch sich der Anstalt selbst stets huldreich bewiesen, ihr schönes Gebäude entworfen, ihre Aula mit seinem lebensgroßen Bildnisse geschmückt und 4 Lehrer derselben mit sichtbaren Beweisen seiner Huld und Anerkennung ausgestattet hat, sondern auch — und mehr noch — die reinste Hochachtung vor dem geistigen Gesamtbilde des verklärten Monarchen und die innigste nie erlöschende Liebe zu ihm veranlaßte die Anstalt, auch nach seinem Tode noch seinen oft gefeierten Geburtstag den 15. October festlich zu begehen, zum Beweise des Spruches: „Das Gedächtniß des Gerechten bleibet im Segen.“ — Der Choral „Christus, der ist mein Leben“ leitete mit Posamentenklängen die Feier ein, worauf Rungenhagens gleichsam überirdische

Composition „Selig sind die Todten“, wie ein Klang aus einer andern Welt folgte. Hierauf lenkte Hr. Pred. Blech in feurigem Gebete die Erinnerung auf das echt fromme, christliche Leben des hochseligen Königs, der vor Allen sich beiseite, sammt seinem Hause dem Herrn zu dienen, und mahnte dazu den Dank für das Geschenk desselben durch echte Treue gegen seinen erhabenen Bruder, unsern jetzigen Landesvater, zu verhüten, der ja gelobt habe, seines Bruders und Vorgängers Werk fortzuführen. Einen würdigen Schluß machte der Choral „D wie selig“, wieder vom ganzen Chorus mit Psalmen gesungen. Der Eindruck der Feier war: Selig sind die Todten, die in dem Herrn sterben; ihre Werke folgen ihnen nach!

Auch in den Realschulen zu St. Peter und St. Johann wurde der heutige Geburtstag des hochseligen Königs durch Choralgesang und Gedächtnisreden gefeiert.

Die gefrige Versammlung des Handwerker-Vereins erfrischte uns im wahren Sinne des Wortes und lieferte den Beweis, daß Vorträge, welche vom freien Gauche der Wissenschaft belebt sind, stets mit dem aufmerksamen Interesse verfolgt werden. Herr Dr. Laubert wußte die Gesellschaft — welche übrigens in stetem Wachsen begriffen ist — durch einen Vortrag über „artistische Reisen“ mehr als eine Stunde hindurch zu fesseln. Das Charakteristische jener Gegenden, die Gefahren solcher Reisen, das Leben dieser Estimo's u. s. w., Alles ging so lebhaft an unserm inneren Auge vorüber, als wir zugleich ein Bild der Resultate bekamen, welche in den letzten 40 Jahren durch solche Reisen gewonnen sind. Der Fragekasten, in diesem Winterhalbjahr zum ersten Male geöffnet, bot für dieses Mal nur einiges auf Geschäftsfachen des Vereins bezügliche. Darauf ertönte unter Leitung eines bewährten Lehrers ein kräftiges Männer-Quartett; nicht nur die „Loreley“ hörten wir gerne, sondern auch „Ich hab' mich ergeben“ — zugleich ein freudiges Zeugniß für die echt deutsche Gesinnung unseres Handwerker-Vereins, dessen Fortdauer wir nunmehr gesichert sehen. Nächsten Montag wird Herr Oberlehrer Menge einen Vortrag „über Gewinnung der Metalle“ halten.

Die Aufführung des Drama's „Ludwig der Eisenne“ soll am nächsten Freitag im hiesigen Theater stattfinden. Die Hauptrollen haben Fr. Christ und die Herren Haverström und Rolandt.

Der am 16. April 1825 gestiftete Instrumental-Musik-Verein ist am 5. d. M. reconstituirt und an Stelle des alten Status ein neues gesetzt worden. Die Vereinsübungen werden regelmäßig einmal in der Woche im Singaal des Gymnasiums stattfinden. Zweck des Vereins ist, die zu spielenden Instrumental-Werke durch gründliche Uebung zur besten Geltung zu bringen und von Zeit zu Zeit öffentliche Aufführungen zu veranstalten. Die Leitung des musikalischen Theiles des Vereins hat Herr Mäckenburg übernommen, und es ist zu erwarten, daß sich der Verein unter Direction dieses jungen wackeren Meisters kräftig entfalten werde.

Dirschau, 14. Oct. Heute Nacht 1 Uhr hatte sich eine Menge Menschen auf dem hiesigen Bahnhofe versammelt, um den Herzog von Wagnia persönlich zu sehen. Der Ertrag enthielt jedoch nur die Equipagen sowie die theilweise Bedienung des Herzogs, und wird der Herzog selbst, genaueren Nachrichten zufolge, morgen Abend als den 15. Oct. 7 Uhr 19 Min. mittelst Ertrages hier anlangen und nach kurzem Aufenthalt seine Reise nach Königsberg fortsetzen. Heute Abend 6 Uhr 30 Min. kam der Herzog v. Ratibor hier durch. — Die hiesigen Handwerker haben seit kurzer Zeit wiederholte Versammlungen abgehalten und in Bezug auf die Gewerbefreiheit, welcher sie nicht zugethan sind, mit einander beraten. Zugleich haben dieselben heute einen Handwerkerverein gegründet.

Am 15. October 1861.

Auf gelben Blättern spielt der Sonnenschein
Mit mildem Lächeln an dem Herbstestage,
In meinem Herzen tönet eine Klage
Und dringet in des Lebens Lust hinein.

Und Luft des Lebens sinkt auf einen Schrein,
Daraus erstorbne Blut gleich einer Frage
Sieh an die Brust drängt mit des Schicksals Schlage,
Dem unverhofft gefolgt des Todes Pein.

O Tag, an dem ein König ward geboren,
Gehst mit dem dunklen Tode Du verloren? —
Rein! ewig bist Du wie des Geistes Kraft.

Ob heute auch des Lebens helle Freude
Umhüllt wird von einem Trauerkleide;
Ich weiß, daß Leben sich dem Tod entrafft.

Stadt-Theater.

Donizetti's „Lucia von Lammermoor“, welche gestern in unserm Theater gegeben wurde, hat, seitdem Roger den Edgard von Ravenswood in Deutschland gesungen, aus der Reihe der neueren italienischen Opern eine größere Beachtung auf der deutschen Bühne gefunden, als sie es verdient. Die Opernbeurtheiler in dem ganzen lieben deutschen Vaterland müssen sie jetzt in jeder Saison doch wenigstens einige Male hören. Es ist ein schlechter Dienst, den der französische Sänger mit seinem Edgard von Ravenswood dem deutschen Publikum erwiesen hat. Wir hatten auch schon ohne die Lucia genug von der widerlich süßen, sinnberauschenden und nervenerschlaffenden Musik der Italiener. Diese Oper Donizetti's gehört aber noch in einem höheren Maße der verderblichen Geschmacksrichtung an, als manches andere Product einer leichtfertigen Muse, welches ebenso dem reinen Gemüth wie dem geklärten Kunstverständnis als ein Schrecken der

Hölle erscheint, indem es die Bretter, so die Welt bedeuten, zu einer Pflanzstätte aller unlauteeren Begierden und niederen Leidenschaften entwürdigt, während es doch die Aufgabe der Kunst ist, die Leidenschaften zu reinigen und sittliche Größe zu erzeugen. Die Aufführung, welche „Lucia von Lammermoor“ gestern auf unserer Bühne erfuhr, war übrigens auch von keinem guten Stern begleitet. Die geschätzte Vertreterin der Titelrolle, Frau Palm-Spazer, zeigte schon bei den ersten Tönen, die sie sang, daß sie mit einem physischen Unbehagen kämpfte, obwohl durch den Schleier, der ihre Leistung umgab, noch immer ihre ursprüngliche Größe zu erkennen war. Mit dem zweiten Acte steigerte sich jedoch das, wahrscheinlich durch klimatische Einflüsse hervorgerufene Unbehagen der Künstlerin in dem Maße, daß es ihr unmöglich war, die Rolle bis zum Schluß zu führen, und es mußte deshalb von Seiten der Regie dem Publikum die Anzeige gemacht werden, daß der letzte Act ohne Mitwirkung der Frau Palm-Spazer gegeben werden müsse. Daß dieser Umstand auf die andern Mitwirkenden deprimirend wirkte, ist selbstverständlich. Es darf deshalb auch an die ganze Vorstellung von Seiten der Kritik nicht ein strenger Maßstab gelegt werden. Denn für Zufälligkeiten kann man Niemanden in Anspruch nehmen. Dies erwägend, hat denn auch das Publikum, wie es von dem erprobten Tact desselben zu erwarten war, die Vorstellung nachsichtsvoll aufgenommen.

Gerichtszeitung. Criminal-Gericht.

[Der Fischer.] Diese Ueberschrift trägt eine der schönsten Balladen unseres großen Dichters Goethe. Zu ihm, dem Fischer der Ballade, singt und spricht das feuchte Weib, welches aus dem bewegten Wasser empor rauscht:
Was loest Du meine Brut
Mit Menschenwitz und Menschenlist
Hinauf in Todesglut?

Nicht ein feuchtes Weib in unserem Stadtgraben, sondern ein trockener Mann, der Fischer Carl Benjamin Koschinski, konnte an einem schönen Sommertage des vorigen Sommers etwas Aehnliches singen und irreden. Während er nämlich am 8 August d. J. die Fischlein, denen es so wohl ist im Wasser, zu bestücken und zu fangen suchte, kamen vom Lande zwei Männer daher, die ihn in ihr Netz zu ziehen beabsichtigten. Sie riefen ihm vom Ufer zu: Warten auf dem Wasser empfindest du, wie wir es Dir ansehen, Trockenheit, komm zu uns, wir wollen dich etwas anfeuchten, wir wollen mit dir einen Schnaps trinken. Diese Aufforderung wirkte auf Koschinski wie eine Erbsen oder ein Regenwurm auf den munteren Fisch im Wasser. Er zog sofort seine Netze ein und fuhr ans Ufer, welches sich in der Nähe des Leegenthores befand. Am Ufer angelangt, erfuhr er jedoch von den beiden Männern, welche ihn wie eine Sirene gelockt, daß sie ihm kein gebranntes Wasser geben, sondern daß sie von ihm Feuer haben wollten. In der Hoffnung, daß er dennoch von den beiden Männern auf Grund ihres Versprechens gebranntes Wasser erhalten würde, suchte er seine Schwammdose heraus, um ihnen Feuer zu geben. Indessen kam ein dritter Mann herbei, der ohne Besinnung eine in seinem Kahn liegende Stange erfaßte, ihm mit derselben mehrere Hiebe auf den Arm gab und ihn körperlich verlegte. Wegen dieses Verfalls standen die Arbeiter Petrikowski, Wohlgemuth und Lange vor den Schranken des Criminal-Gerichts. Petrikowski der gegen einen Menschen verübten Mißhandlung, die beiden letzten der Theilnahme an derselben angeklagt. Petrikowski macht kein Hehl, daß er den Koschinski geschlagen. Derselbe habe sich, sagte er, stets hinterlistig gegen ihn benommen und ihn aus seinem Brod vertrieben. Dafür habe derselbe eine Züchtigung verdient, die er ihm denn auch mit der Stange gegeben. Wäre es nicht so heil, sondern dunkel gewesen, so würde er ihm noch besser bezahlt haben. Bei diesem offenen Geständniß erklärten sich jedoch die beiden Mitangeklagten Wohlgemuth und Lange für unschuldig. Sie hätten, sagten sie, nichts von der Absicht Petrikowski's gewußt, als sie den Koschinski ans Land gelockt. Die Zeugenaussage befandete jedoch zur vollen Genüge ihre Mitschuld, und wie Petrikowski zu einer 14tägigen, so wurde jeder von ihnen zu einer ständigen Gefängnißstrafe verurtheilt.

Bermischtes.

Herrmann Jüngling in Berlin macht einen Vorschlag, durch welchen sich 20 Millionen Thaler zum Bau der Flotte auf eine sehr einfache Weise erwerben lassen sollen. Vor 21 Jahren, sagt er, wurde der Salzpreis von 15 Thalern auf 12 Thaler herabgesetzt, und durch diese Ermäßigung jährlich um ca. 2 Millionen die Einnahme aus dem Salzverkauf vermindert, also vom Jahre 1840 bis 1861 ein Verlust von 42 Millionen. Da jene Preis-Ermäßigung überhaupt, namentlich aber für die ärmeren Familien nicht den geringsten bemerkbaren Nutzen gewährt, so würde durch eine Wiedererhöhung des Salzpreises auf 15 Thaler eine Jahres-Einnahme von ca. 2 Millionen Thalern erzielt werden. Wenn nun im Interesse des vaterländischen Flotten-Baus eine 5prozentige oder eine Staats-Prämien-Anleihe im Betrage von 20 Millionen contrahirt würde, so würde von jener oben angedeuteten jährlichen Einnahme von 2 Millionen die Hälfte, also 1 Million, zur Zinsenzahlung dieser Anleihe und 1 Million zur Amortisation zu verwenden sein, so daß binnen wenigen Jahren diese Anleihe getilgt sein würde. Wenn die Staats-Regierung eine Einladung zur Zeichnung einer derartigen entweder 5prozentigen oder einer Staats-Prämien-Anleihe erläßt, so würden sofort diese Zeichnungen jene Summe von 20 Millionen decken. Zuverlässig werden die patriotischen beiden Häuser des Landtags das Krönungsgesetz unsres allverehrten Königs und seiner deutschen Gemahlin nicht ohne patriotische Thaten vorübergehen lassen, sondern namentlich für einen schnellen Bau einer Preußen und Deutschland würdigen Flotte wirken.

Meteorologische Beobachtungen.

Dat.	Stund.	Barometer-Höhe in Par. Linien.	Thermometer im Freien n. Reaumur.	Wind und Wetter.
14	4	342,60	+ 11,7	WD. ruhig, hell, W. und NW.-Horiz. bewölkt.
15	8	344,15	5,0	Süd ruhig, hell und schön.
12		344,19	10,0	Ost do., do. do.

Producten-Berichte.

Danzig. Börsvorkäufe am 15. October.
Weizen, 250 Last, 131pfd. fl. 640—650; 129. 30pfd. fl. 630; 129pfd. fl. 620; 127. 28pfd. fl. 612½; 125pfd. fl. 555—560.
Roggen, 10 Last, 123, 121pfd. fl. 370 pr. 125pfd. Gerste, 25 Last, 105pfd. alte fl. 240; 104. 105pfd. fr. fl. 264.
Raps, 37 Last, fl. 670.
Rüben, 48 Last, fl. 650.
Erbsen w., 10 Last, fl. 405—414.
Bahnpreise zu Danzig am 15. October:
Weizen 130—132/33pfd. hochbunt frisch 105—111 Sgr. 125—130pfd. gut hell u. feinhunt 90—100 Sgr. 120pfd. bunt 84, 85 Sgr.
Roggen fr. 121—127pfd. 59—62 Sgr. { pr. 125pfd. alte 116pfd. 57, 58 Sgr.
Erbsen fr. feine 65—69 Sgr. mittel 60, 62½ Sgr.
Gerste fr. 112—112/33pfd. gr. 52, 52½ Sgr. 105—108pfd. fl. 46—50 Sgr.
Hafer nach Dual. 22½—28 Sgr.
Rüben 105—108 Sgr.
Spiritus 20½ Thlr. pr. 8000 % Tr.
Berlin, 14. October. Weizen loco 70—84 Thlr. Roggen 53½—53 Thlr. pr. 2000pfd. Gerste, große und kl. 38—44 Thlr. Hafer 22—27 Thlr. Winterraps 92—94 Thlr. Winterrüben 89—91 Thlr. Rübsöl 12½ Thlr. Leinöl loco 12½ Thlr., Lieferung 12½ Thlr. Spiritus loco ohne Faß 22½ Thlr.
Stettin, 14. October. Weizen 85pfd. 72—86 Thlr. Roggen 77pfd. 50—51 Thlr. Rübsöl 12½ Thlr. Spiritus ohne Faß 21½ Thlr.
Bromberg, 14. October. Weizen 125—26pfd. 70 Thlr. Roggen 118—121pfd. 43—45 Thlr. Erbsen 44—46 Thlr. Spiritus 21½ Thlr. pr. 8000 % Tr.

Angewommene Fremde.

Im Englischen Hause:

Die Hrn. Oberbürgermeister Stopp a. Köln und Anderes a. Grefeld. Hr. Kreis-Gerichts-Director Schulz a. Herford. Hr. Kreis-Gerichts-Rath Klog und Hr. Ober-Appellations-Gerichts-Rath a. D. Sünkel a. Berlin. Hr. Director Sartorius a. St. Nicola. Hr. Superintendent Nach a. Neuwied. Hr. Bürgermeister Schott a. Glossen. Das Mitglied des Abgeordnetenhauses Hr. Stein a. Stettin. Hr. Friedensrichter Goebbelt a. Hannef. Hr. Corvetten-Capitän Ruhn a. Berlin. Hr. Rittmeister Hermann a. Schönebeck. Hr. Hauptmann u. Rittergutsbesitzer Mielzewski n. Zam. a. Zelasen. Die Hrn. Rittergutsbesitzer Piezdel a. Dehlig u. Piezdel a. Bromberg. Die Hrn. Kaufleute Zerrenner u. Waisch a. Pforzheim, Michaelis a. Berlin und Soldati a. Turin. Hr. Rittergutsbesitzer u. Landtags-Abgeordneter Stockhausen a. Strophhausen.

Hotel de Berlin:

Die Hrn. Kaufleute Fleischer a. Nürnberg, Krause a. St. Andreasberg und Höpfer a. Berlin. Hr. Gutsbesitzer Schulz a. Pawlowke. Hr. Bürgermeister Eberhardt a. Stade.

Walter's Hotel:

Das Mitglied des Herrenhauses Hr. Rittergutsbesitzer v. d. Osten a. Santowitz. Hr. Landschafts-Director v. Weiher a. Viezig. Hr. Bürgermeister Richtsteig a. Görlitz. Hr. Rittergutsbesitzer v. Pawlowski a. Posen. Hr. Rentier v. Klincki a. Ponczek. Hr. Forst-Rendant Vundiger a. Grifzburg. Die Hrn. Kaufleute Thurow a. Coblenz und Lipes a. Hamburg.

Hotel de Thorn:

Hr. Landrath a. D. von Delring und Hr. Hauptmann a. D. von Mensing a. Berlin. Hr. Hauptmann v. Gottberg a. Risse. Hr. Rentier Haushum a. Dresden. Hr. Steuer-Einnehmer Wollenczimowski a. Mewe. Hr. Fabrikant Schneider a. Berlin. Die Hrn. Kaufleute Gottschalk a. Bremen, Bröfing a. Aachen, Mathias u. Breyding a. Berlin, Werner a. Chemnitz u. Goldmann a. Bamberg.

Schmelzer's Hotel:

Hr. Baron v. Dümringen a. Rosfeld. Hr. Kaufmann Schmetter a. Nürnberg. Die Hrn. Gutsbesitzer Rosmar a. Berlin und Detert a. Kobau.

Deutsches Haus:

Hr. Excellenz der General-Lieut. v. Wipingen a. Münster. Hr. Hauptmann a. D. von Wanderleben a. Berlin. Hr. Dr. med. Erblin a. Weimar. Hr. Rentier Hinge a. Madberg. Hr. Agent Wiende a. Marienwerder. Die Hrn. Kaufleute Palmalmé a. Paris, Zimmermann a. Marienwerder u. Salzgab a. Tilsit.

Hotel d'Oliva:

Hr. Kaufmann Mendel n. Sohn a. Strasburg. Hr. Kreisbaumeister Nobis a. Marienfelde. Hr. Gutsbesitzer Fuchs a. Schirnberg.

Entbindungs-Anzeige.

Gestern 7 Uhr Abend wurde meine liebe Frau Meta geb. Nobbe von einem Knaben glücklich entbunden.
Danzig, den 14. October 1861.

C. F. E. Keck.

Stadt-Theater in Danzig.

Wittwoch, den 16. October. (1. Abonnement No. 15.)

Martha,

oder: Der Markt zu Richmond.

Romantisch-komische Oper in 4 Aufzügen. Musik von Flotow.

Kassen-Eröffnung 5½ Uhr. Anfang sechs Uhr.

Donnerstag, den 17. Oct. (1. Abonnement No. 16.)

Zum zweiten Male.

Der Goldbauer.

Original-Schauspiel in 4 Akten v. G. Birch-Pfeiffer.

Kassen-Eröffnung 5½ Uhr. — Anfang 6 Uhr.

R. Dibbern.

Bekanntmachung.

Die Lieferung der Bekleidungs-Gegenstände für die hiesige Feuerwehr und Schutzmannschaft pro 1862 soll im Wege der Submission ausgegeben werden.

Die Lieferungs-Bedingungen, so wie das Verzeichniß der zu liefernden Gegenstände liegen zur Einsicht im Bureau der Feuerwehr auf dem Stadthofe bis zum 16. d. M., Mittags 12 Uhr, aus.

Offerten auf die Lieferung sind daselbst spätestens bis zum 16. d. M., Mittags 12 Uhr, einzureichen.

Danzig, den 5. October 1861.

Die Feuer-Deputation.

S. A.
L. Müller,
Brand-Inspector.

Bekanntmachung.

Lagerung der Correspondenz nach Italien betreffend.

Das Porto für die auf dem Wege durch die Schweiz beförderte Correspondenz nach und aus Italien, mit Ausnahme der zu Oesterreich gehörigen, sowie der unter Verwaltung der päpstlichen Regierung befindlichen Landestheile, wird von jetzt ab nach folgenden Sätzen erhoben:

- 1) für gewöhnliche Briefe
Deutsches Porto . . . 3 Sgr. } für je 1 Loth excl.
Schweizerisches Porto 2 Sgr. }
Staliensches Porto . 1½ Sgr. für je 10 Gr. (½ Loth);
- 2) für Sendungen unter Kreuzband
Deutsches Porto . . . ¼ Sgr. für je 1 Loth excl.
Schweizerisches Porto ¼ Sgr. }
Staliensches Porto . ¼ Sgr. für je 40 Gr. (2½ Loth).

Für recommandirte Briefe kommt das Deutsche und das Schweizerische Porto mit dem einfachen, das Staliensche Porto dagegen mit dem doppelten Betrage des Porto für gewöhnliche Briefe zur Erhebung. Dem Deutschen Porto tritt noch eine Recommendations-Gebühr von 2 Sgr. für den Brief hinzu. Für Briefe mit Waarenproben wird an Deutschem und an Schweizerischem Porto für je 2 Loth, an Stalienschem Porto für je 20 Grammes (1½ Loth) die einfache Briestare berechnet.

Gewöhnliche Briefe und Briefe mit Waarenproben können frankirt oder unfrankirt abgehandelt werden. Recommändirte Briefe und Sendungen unter Kreuzband unterliegen dem Frankozwange.

Berlin, den 5. October 1861.

General-Post-Amt.

Schmückert.

Berlinische Feuer-Versicherungs-Anstalt.

Anträge zur Versicherung von Gebäuden, Mobilien und Waaren in der Stadt wie auf dem Lande, so wie von Erntebeständen in Scheunen und Schobern nehmen an

- Herr **Otto Conrad**, Poggenpfehl 73,
„ **Herrmann Cohn**, Brodhänkengasse 37,
„ **J. J. v. Kampen**, Kalkgasse 6, am Jacobsthor,
„ **J. Mendelsohn**, Vorst. Graben- und Holzgassen-Ecke 6,

In Ohra: Hr. Schulze Waage,
In Stübblau: Hr. Deichsecretär Frohnert,
In Sobowitz: Hr. Forstsecretär Rathke,
In Dirschau: Hr. Kaufmann C. W. Meyer,
In Zoppot: Hr. Apotheker Eckert,
In Neustadt: Hr. Kreis-Taxator Kantzsch,
sowie der Unterzeichnete, welcher zur Vollziehung der Policen ermächtigt ist.

Der General-Agent

Alfred Reinick,
Hundegasse No. 90.

Literarische Anzeige.

Der Unterzeichnete erlaubt sich, bei dem Beginne des neuen Schuljahres, sein vollständig sortirtes Lager aller in hiesigen und auswärtigen Schulen eingeführten Bücher, Atlanten u. s. w., in neuen und dauerhaften Einbänden und zu den wohlfeilsten Preisen, ergebenst zu empfehlen.

S. Anhuth, Buchhändler,
Langenmarkt 10.

Bei uns traf so eben ein:

Die Preußen vor Paris.

Dramatisches Gedicht von C. W. Paul. Eine Festgabe

zur Allerhöchsten Krönungsfeier
Seiner Majestät König Wilhelm I.

Preis 5 Sgr.

Léon Saunier,

Buchhandlung

f. deutsche u ausländische Literatur
Langgasse 20, nahe der Post.

In Elbing: Alter Markt 38.

Zur Einholung!

Berlin.

Hôtel Landhaus,

Mittelstr. 46, Eingang auch

Unter den Linden zwischen Nr. 55 und 56,
umgebaut, neu und comfortable möblirt, empfiehlt sich mit aufmerksamer Bedienung und billigen Preisen.

Boston-Tabellen

sind zu haben bei **Edwin Groening.**

Zur Illumination

bei der Anwesenheit Sr. Majestät des Königs sind transparente Lampions in den schönsten Farben- und Spielungen zu billigen Preisen vorrätig. Die bestellten Transparente und Lampions können in Empfang genommen werden bei

C. F. Rothe, Glöckenthor 11.

Einem geehrten Publikum erlaube ich mir ergebenst anzuzeigen, daß, da die im Zeitraum von 10 Jahren entnommenen Abonnements-Billette zu sämtlichen Bädern, mit Ablauf dieses Jahres ihre Gültigkeit verlieren; von jetzt ab schon neue Marken für den ferneren Verlauf in der Anstalt zu haben sind. Für russische Dampfbäder habe ich auch auf mehrseitigen Wunsch von heute ab ein Abonnement eröffnet, und sind die Preise, wenn mindestens 3 Marken gewünscht werden, à 12½ Sgr. — 1 Dampfbad 15 Sgr. Kalte Brausebäder im Abonnement nur 2½ Sgr. empfehle ich in geheizten Räumen der Dampfbad-Lokalität zur gefälligen Benutzung ganz ergebenst.

W. W. Fongen,

Bade-Anstalt, Vorst. Graben 34.

Frische

Holsteiner & Natives-

Anstern

im Rathswinkel.

Der Bockverkauf aus der Negretti-Stammheerde zu Negitten bei Braunsberg beginnt am 25. d. M.

Der außerordentliche Beifall und die große Verbreitung die der von mir erfundene und nur allein von mir ächt destillirte

Boonekamp of Maag-Bitter,

bekannt unter der Devise: „**Occidit, qui non servat**“, allenthalben gefunden, hat bereits hierorts sowohl als anderwärts eine Menge Nachpfecher hervorgerufen, und täglich tauchen deren noch mehrere auf, die unter dem beliebten Namen: „Boonekamp of Maag-Bitter“ dem Publikum Fabrikate aufbringen, die weiter nichts sind, als gewöhnliche bittere Branntweine, wie man sie in allen Schenken zu geringen Preisen verabreicht.

Obgleich der Consument die Täuschung bald erkennt, indem er von dem Wohlgeschmack und den Wirkungen, die er von dem von mir fabrizirten Boonekamp of Maag-Bitter voraussetzt, nicht die Spur findet, so glaube ich dennoch das Publikum warnen zu müssen, damit dasselbe durch derartige Schwindeleien nicht benachtheiligt werde.

Gleichzeitig mache ich wiederholt auf meine, jeder Flasche und jedem Flacon beigefügte Gebrauchsanweisung aufmerksam und erlaube mir, das hochgeehrte Publikum zu ersuchen, ganz besonders auf meine Firma: **H. Underberg-Albrecht** — Acht haben zu wollen. Außerdem sind meine Flaschen im Boden und auf dem Siegel der Korben mit meinem Firmazeichen versehen und tragen die Etiquettes in holländischer Sprache auch das Facsimile meiner Unterschrift

H. Underberg-Albrecht

am Rathhause, in Rheinberg, am Niederrhein.

Hoflieferant

Seiner Majestät

des Königs Wilhelm I.

von Preußen,

Sr. Königl. Hoheit des Prinzen

Friedrich von Preußen,

und mehrerer anderer Höfe.

Seiner Majestät

des Königs Maximilian II.

von Bayern,

Sr. Hoheit des Fürsten zu

Hohenzollern-Sigmaringen

Zu haben in Danzig bei den bekannten Debitanten, namentlich bei Herrn **C. W. H. Schubert.**

Nur 25 Silbergroschen

baar oder gegen Post-Nachnahme kostet bei unterzeichnetem Bankhause ein viertel Originalloos zu der am 20. und 21. November stattfindenden Ziehung der großen

Staats-Gewinne-Verlosung,

welche letztere in ihrer Gesamtheit mehr wie 14,000 Gewinne enthält, worunter solche von:

ev. Thlr. **114,000, 57,000, 28,500, 17,000, 14,300, 11,400, 8,570, 6,860, 5,700, 2,300, 1,700, 1,140, 570** u. u. — (Ganze Loose kosten 3 Thlr. 10 Sgr. und halbe 1 Thlr. 20 Sgr.) Die Gewinne werden baar in Vereinsloos-Debitoren durch unterzeichnetes Bankhaus in allen Städten Deutschlands ausbezahlt, welches überhaupt Ziehunglisten und Pläne gratis versendet. — Man beliebe sich daher **direct** zu wenden an

Stirn & Greim in Frankfurt a. M.

Berliner Börse vom 14. October 1861.

	Zf.	Br.	Gld.		Zf.	Br.	Gld.		Zf.	Br.	Gld.
Pr. Freiwillige Anleihe	4½	102½	102	Pommersche Pfandbriefe	4	100½	99½	Pommersche Rentenbriefe	4	99½	98½
Staats-Anleihe v. 1859	5	108	107½	Posensche do.	4	—	101½	Posensche do.	4	97	96½
Staats-Anleihen v. 1850, 52, 54, 55, 57, 59	4½	102½	102½	do. do.	3½	98	97½	Preussische do.	4	99½	99
do. v. 1856	4½	102½	102½	do. neue do.	4	95½	—	Preussische Bank-Antheil-Scheine	4½	123	122
do. v. 1853	4	100	99	Westpreussische do.	3½	—	86	Desterreich. Metalliques	5	49	—
Staats-Schuldscheine	3½	89	88½	do. do.	4	97	96½	do. National-Anleihe	5	58½	57½
Prämien-Anleihe v. 1855	3½	119	118	Danziger Privatbank	4	95½	—	do. Prämien-Anleihe	4	64	—
Östpreussische Pfandbriefe	3½	87	87	Königsberger do.	4	—	89	Polnische Schatz-Obligations	4	80½	79½
do. do.	4	97	—	Magdeburger do.	4	85½	—	do. Cert. L.-A.	5	94	93
Pommersche do.	3½	90	90	Posener do.	4	90	89	do. Pfandbriefe in Silber-Rubeln	4	84½	83½